auf.
er
en
ction
kariert.
Inventur-Preis 95 Pf.
woll Flanell, früh Preis
s Serie I 6.50, Serie II
8,50, Serie III 10,50
sen, früherer Preis
ur-Preis 8,50 und 5.90
tzen-Blousen, mit
spitzen, früh. Preis
), Inventur-Preis 19,50
ousen, mit Passen u.
9,00, Inv.-Pr 5,50 u. 4,75
ips, Satin u Zéphyr,
t.-Preis 10.50, 8.50 6.50
ots, früh 60.00 bis
Preis 40.00, 29.00 22.00
l. Stoff m. Blend.
r. 18.50 Inv.-Preis 12.50
s aus Leinen, Rips
-6.00 Invent-Preis
rie III 12.50 Serie IV 16.50
. reinw. Musselines
5 Inventur-Preis 4.00
arz-weisse Karos u.
Preis bis 27.00
ie I 12.50, Serie II 16.50
ür das Alter b. zu
, Inventur-Preis 95 Pf.
. weiss. u. farbg.
u. Musseline
r. 10.00 8.50 5.90 2.90
einw. Tuchen u. elegant.
Stoffen:
Serie II
fr Preis b. 25.00
Inventur-Preis 7.50
einw. Kammgarn,
eis bis 15.00 jetzt 7.50
l. gemust. Stoffen
. 17.50 Inv.-Preis 10.00
. Stoff. u. reinwoll.
0 Inv.-Pr 18, 14. 10 Mk.
varen
) cm lang,
. Inventur-Preis 20.00
. Kopf- u. Rücken-
Inventur-Preis 32.00
r. 114.00 Inv.-Pr. 60.00
cm lang
. Inventur-Preis 85.00
g. Form
. Inventur-Preis 125.00
ualität
. Inventur-Preis 95.00
orm
. Inventur-Preis 150.00
echt Schweifen
250.00 Inv.-Preis 180.00
- Gardinen
Preis 39.00
Inventur-Preis 28.00
Preis 51.00
Inventur-Preis 36.00
ne
Preis 135.00
Inventur-Preis 85.00
Preis 170.00
Inventur-Preis 110.00
erer Preis 6—7.00
r-Preis Meter 4.50—6.00
stoffen. früh. Preis 2.25
Inventur-Preis 1.90
me und weiss
Preis 9.50, 6.75, 4.50
r-Preis 8.00, 5.75, 3.90
dinen, Bonne-Femmes,
gesetzten Inv.-Preisen.
reis 21.00 Inv.-Preis 16.50
er
Auslage vorteilhafter
Gelegenheits-Posten
zu herabgesetzten Inventurpreisen
op-Kameras, Ia. Objectiv
tverschluss:
38.00 Inv.-Preis 25.00
69.00 Inv.-Preis 35.00
früherer Preis 8.25
Inventur-Preis 4.50

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund". **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Nr. 6. Mittwoch, den 8. Januar 1908. 40. Jahrgang.

Die Lage in Frankreich.

Trotzdem seinerzeit dem Kabinett Clemenceau angesichts seiner ziemlich heterogenen Zusammensetzung nur eine kurze Lebensdauer prophezeit worden war, hat sich dasselbe doch trotz mancher Zwischenfälle schon recht lange behauptet, und auch weiter scheint ihm in absehbarer Zeit keine Gefahr zu drohen. Der plötzlich erfolgte Tod des Justizministers und die Besetzung des freigewordenen Postens hätte unter Umständen ja leicht zu einer Krisis führen können, aber Herr Clemenceau ist ein ganz gewiegter Taktiker, und die neuesten Verschiebungen, welche die Besetzung des Justiz-Portefeuilles verursacht, sind wahrscheinlich ein recht geschickter Schachzug des Ministerpräsidenten. Herr Brand, der zum Justizminister ausersehen ist, gehört der extremsten Linken an, und er ist es auch einmal gewesen, der durch seine Seitensprünge den Bestand des Kabinetts stark gefährdete. Wenn jetzt Herr Briand aus dem Kultusministerium auszieht, wo er im Hinblick auf den Kampf mit Rom seiner Gesinnung freien Lauf lassen konnte, so bietet sich ihm im Grunde genommen willkommene Gelegenheit, künftig mildere Saiten aufzuziehen, um auf kirchlichem Gebiete endlich zu ruhigeren Zuständen zu kommen und die in manchen Kreisen über die Verhältnisse herrschende Unzufriedenheit zu lindern. An die Stelle Briands, der im Justizministerium sozusagen kalt gestellt wird, kommt eine weniger markante Persönlichkeit, der Handelsminister Doumergue, an dessen Stelle einer der Führer der radikalen Partei, der Abgeordnete Cruppi, tritt. Diese Verschiebungen können für die Fortdauer des Kabinetts Clemenceau von großem Nutzen sein, da eine Befestigung der Position von Wert ist, weil man gerade in Frankreich niemals wissen kann, was noch kommt. Es ist leicht möglich, daß der alte Kampf zwischen Militär- und Zivilgewalt, der namentlich während der Dreyfus-Affäre tobte, wieder beginnt, zumal der Kriegsminister Picquarts wegen seines Auftretens in der Dreyfusaffäre im Offizierkorps herzlich unbeliebt ist. Jedenfalls wird das Verhalten des Generals Drude ein seltsames Licht auf die Zustände in der französischen Armee. Konnte man schon gelegentlich der Winzerunruhen sehen, wie der Geist der Disziplinlosigkeit erschreckend in den Reihen der Mannschaften eingerissen ist, so bietet sich jetzt das wenig erfreuliche Schauspiel, daß ein General auf einem so exponierten Posten wie in Casablanca eine Expedition unternimmt, die ihm ausdrücklich von der Regierung untersagt worden war. Selbstverständlich muß Heerführern nach Möglichkeit freie Hand gelassen werden, und nichts kann verhängnisvoller werden, wie eine Institution nach dem Muster des Wiener Reichskriegsrates früherer Jahrhunderte. Dagegen ist es aber selbstverständlich die Pflicht eines militärischen Kommandeurs, bei seiner Aktion die ihm gesteckten Grenzen nicht zu überschreiten, namentlich wenn politische Rücksichten in Frage kommen. Dieses ist nun ganz besonders in Marokko der Fall, da sich leicht aus einer Ausdehnung der Besetzung von Casablanca internationale Komplikationen ergeben können. Die Notwendigkeit des Marsches nach Kasbah Modium wurde zwar von Drude als unerläßlich zum Schutze der Verteidigung von Casablanca behauptet, andere Autoritäten aber sind anderer Ansicht und erblicken in dem Vorgehen eine höchst bedenkliche Maßnahme, die nur dazu angetan sei, bisher friedliche Stämme zu reizen, um sie zu veranlassen, gleichfalls den Kriegspfad zu beschreiten. Wie dem auch sein möge, der Zwischenfall Drude ist sehr bedenklich und es wäre entsetzlich für Frankreich, wenn es durch Häufung der Ereignisse dazu kommen könnte, daß man den Vorgang als einen typischen bezeichnen müßte.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Zu den angekündigten Steuererhöhungen in Preußen deren Notwendigkeit mit dem Hinweis auf die erheblichen Mehrausgaben für die Gehaltserhöhung der Beamten begründet werden soll, schreibt die Köln. Ztg., Finanzminister von Rheinbaben meine, daß eine Erhöhung der Progression der Einkommensteuer möglichst erst bei 10 000 Mark beginnen solle, bei etwa 40 000 sollen 4 Prozent, bei 100 000 5 Prozent erreicht werden. Innerhalb der verschiedenen Parteien des preußischen Abgeordnetenhauses würde ein solches Vorgehen für unrichtig gehalten werden, weil man der Ansicht ist, daß die neuen Anforderungen, welche der Etat an die Staatsausgaben stellt, von allen Steuerpflichtigen getragen werden müßten. Diese Anschauung würde zur Folge haben, daß man eine gleichmäßige prozentuale Steigerung der bestehenden Einkommensteuersätze vornehmen oder aber ein bis zwei Monatsraten mehr zur Erhebung bringe.

Zum Aufenthalt des Prinzen Rupprecht von Bayern in Berlin hat das „B. T." aus München erfahren, der Prinz habe auch nach seiner Rückkehr aus der Reichshauptstadt keine Veranlassung gehabt, seine Stellungnahme zum Flottenverein oder seine bisherigen Anschauungen darüber einer Aenderung zu unterziehen.

Der resignierte Reichskanzler: Einige Blätter gefallen sich angesichts der Unsicherheit unserer innerpolitischen Lage darin, von einer Amtsmüdigkeit des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten Fürsten v. Bülow zu sprechen. Sie behaupten, der Fürst wage nicht mehr auf die notwendigen Erfolge seiner Politik zu hoffen, habe sich in das Unabwendbare gefügt und trachte nur noch nach dem einen, sich einen möglichst guten Abgang zu sichern. Wir wissen nicht, ob Fürst Bülow sein Spiel verloren gibt und sich nach Ruhe sehnt. Aber wir glauben nicht, daß dem so ist. Unsere feste Ueberzeugung ist vielmehr, daß Fürst Bülow jetzt, da der Kampf erst beginnen soll, die Flinte nicht mutlos ins Korn werfen wird. Das stünde keinem patriotischen Manne an, um wieviel weniger dem verantwortlichen ersten Ratgeber unseres Kaisers. Im Interesse eines gesunden Fortschritts unserer Reichspolitik ist eine Flaumacherei, wie sie in der Behauptung von einer Resignation und Amtsmüdigkeit des leitenden Staatsmannes doch enthalten ist, auch auf das lebhafteste zu bedauern. Im jedem Kampfe ist die Siegeszuversicht der halbe Sieg. Und daher will und wird das deutsche Volk das Märchen von dem resignierten und nach Ruhe verlangenden Reichskanzler im gegenwärtigen Augenblick nicht glauben, sondern in dem Fürsten Bülow nach wie vor den Mann der entschlossenen Tat erblicken, der mit ganzer Vollkraft das gesteckte Ziel zu erreichen strebt. Fällt er dabei, so fällt er in einem guten Kampf; aber kleinmütig sich dem Kampfe entziehen, das tut kein Mann, den kaiserliches Vertrauen auf einen so hohen Posten berufen; daran denkt auch Fürst Bülow nicht. — Der „Deutsche Bote" schreibt: Das allwissende „Berliner Tageblatt" erzählt in geistreichelnder Art, die eine gewisse Metropolballkaterstimmung nicht zu verbergen vermag, von der Amtsmüdigkeit des Fürsten Bülow. Auf Grund felsenfestsicherer Informationen vermögen wir dem Blatt zu bestätigen, daß die Amtstätigkeit des Fürsten Bülow einmal aufhören wird. An welchem Tage aber sein „letztes Dienstjahr" begonnen hat — das festzustellen, möchten wir uns doch erst 12 Monate nach Beginn dieses letzten Dienstjahres anheischig machen. Im übrigen gestehen wir dem „Tageblatt" in seiner Allwissenheit gern zu, daß es vollkommen Recht hat, den einmal bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Bülow anzukündigen: sollte es jemals dementiert werden so könnte es stets antworten: Abwarten! Und wenn es noch ein Dutzend Jahre warten muß, so kann es später doch in der beliebten Pose der Allwissenheit erklären: „Wie wir seinerzeit bereits gemeldet haben . . . ."

Das Neueste.

Die mit einem * versehenen Nachrichten sind unten weiter ausgeführt.

* **Die Konferenz zur Reform der Fernsprechgebühren** hat in Berlin begonnen.

* **Ein Dreibund England-Frankreich-Spanien** ist die neueste politische Konstellation.

* **Reichsbankpräsident Dr. Koch** erhielt zur Verabschiedung das Großkreuz des Roten Adlerordens.

General Keim und Prinz Rupprecht. Wie die Rh.-W. Ztg. aus wohl unterrichteten Kreisen vernimmt, hatte General Keim eine Audienz beim Prinzen Rupprecht, in der dem General Gelegenheit gegeben wurde, ausführlich seinen Standpunkt und die Entstehung des Zwistes darzulegen. Es ist anzunehmen, daß nach dieser Unterredung die Stellungnahme der Bayern einer Revision unterzogen wird.

Ueber die Reform der Fahrkartensteuer bemerkt Präsident von Mühlenfels in dem Rückblick der Ztg. des Ver. D. Eisenbahnverw. auf das Jahr 1907 folgendes:

„Die Fahrkartensteuer ist in ihrer für die Benutzung der oberen Klassen höchst schädlichen, die Abwanderung in die niederen Klassen begünstigenden Wirkung erkannt und sieht einer Reform in der Richtung entgegen, daß bei Freilassung der Zweipfennig-Klassen die drei oberen Klassen gleichmäßiger als bisher getroffen werden."

Was die Tarifreform anbetreffe, so seien die Eisenbahnverwaltungen mit dem Erfolge „im ganzen zufrieden". Natürlich wären mit dem Uebergange einige Mißstände verbunden gewesen, die der Abhilfe bedurften. Der Verbesserungen bedürfen noch das Gepäckabfertigungsverfahren und die Fahrkartenausgabe; es müsse bei der Natur des Gepäcktarifs und des Schnellzugszuschlags innerhalb der großen Verwaltungsgebiete möglichst von jeder Schnellzugstation zur anderen direkte Fahrkartenausstellung und Gepäckabfertigung ermöglicht werden.

Eine neue sozialdemokratische Wahlrechtsdemonstration wird beim Zusammentritt des preußischen Landtages vorbereitet. Im Vorwärts fordert ein Aufruf „An die Rechtlosen" zu Volksversammlungen auf, die am 9. Januar gegen das preußische Dreiklassen-Wahlrecht abgehalten werden sollen. Am Abend vor der Beantwortung der Interpellation im Abgeordnetenhaus., so heißt es in dem Aufruf, müsse den Herrschenden der Wille bekundet werden, mit der Dreiklassen-Schmach aufzuräumen. Der Aufruf ist diesmal, entgegen dem bisherigen Verfahren, nicht von der sozialdemokratischen Parteileitung unterzeichnet; er hat überhaupt keine Unterschrift.

Aus dem Auslande.

Japan und Amerika. Die Amerikaner mögen die japanischen Einwanderer nicht, deren Konkurrenz sie nicht ganz ohne Grund fürchten. Den Japanern aber ist ihr enges Inselreich zu klein geworden; sie kommen über den Stillen Ozean in hellen Scharen nach den westlichen Distrikten der nordamerikanischen Union. Die Konflikte aus dieser Bewegung liegen auf der Hand. Die beiden Regierungen mischen sich zwar so wenig wie möglich in die Dinge ein und suchen zu einander ein erträgliches Verhältnis zu unterhalten. Ob resp. wie lange sie aber der steigenden Flut werden Stand halten können, das wird allmählich doch eine recht ernste Frage. Die Gefahr der japanischen Einwanderung ist namentlich in Kanada wieder akut geworden. In Vancouver trafen 300 Japaner ein und weitere 1200 werden im Laufe dieser Woche erwartet. Sämtliche ankommenden Japaner sind auf einen üblen Empfang vorbereitet und daher gut bewaffnet. Die bereits eingewanderten Japaner eilen zu Hunderten nach Vancouver, um ihren dort eintreffenden Landsleuten im Notfalle beizustehen. Blut ist bereits geflossen und die Erregung der Massen hüben wie drüben infolgedessen eine hochgradige. Da die kanadischen Behörden den etwa eintretenden Ereignissen machtlos gegenüberstehen, so ist die Besorgnis von sehr ernsten Zusammenstößen nur eine allzu berechtigte.

Der belgische Juwelenskandal macht wieder von sich reden. Auf Verlangen der Prinzessin Luise stellte ein Brüsseler Blatt seine Sammlungen zugunsten des Rückkaufs der verpfändeten Juwelen der verstorbenen Königin Henriette ein.

Kaiser Franz Joseph und Papst Pius. Aus Dankbarkeit über seine Genesung soll Kaiser Franz Joseph von Oesterreich dem Papste Pius eine Geldsumme von 800 000 Mark für kirchliche Zwecke überwiesen haben.

Deutsch-amerikanische Allianz. Wie der Daily Telegraph aus Newyork meldet, hat der große Zeitungsmagnat William Randolph Hearst einen neuen Kreuz-

zug zu Gunsten der Allianz zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland angefangen. Mr. Hearst steht auf dem Standpunkt, die Vereinigten Staaten und Deutschland hätten gemeinsame Gründe des Mißtrauens gegen England; dieses Mißtrauen gegen England könne die Grundlage zu einer deutsch-amerikanischen Allianz werden. Deutschland und die Vereinigten Staaten seien natürliche Bundesgenossen. Mr. Hearst verfolgt ehrgeizige politische Ziele. Dieser neueste Feldzug hat das Ziel, die Gunst der deutschen Wähler in Amerika zu erobern; der Zeitungsmann strebt nach nichts geringerem, als nach der Präsidentschaft der Vereinigten Staaten.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 8. Januar.

** **(Das endgültige Projekt für den Bau der Bahnstrecke Dortmund-Schwerte)** liegt noch immer nicht fest, obwohl es durch die Genehmigung der neuen Unterführung an der Chaussee- und Hochofenstraße in Hörde durch die dortige Stadtverwaltung einen kleinen Schritt vorwärts gekommen ist. Die Hörder Stadtverwaltung hat dem neuen Unterführungsplan für Fuhrwerk durch eine Nebenstraße unter der Bedingung zugestimmt, daß die Eisenbahn für das zu benutzende Gelände der Stadt eine Entschädigung von 120 000 Mark zahlt. Da die Eisenbahnverwaltung zu dem Bau der neuen Unterführung durch die geplante Nebenstraße auch einen Teil des Geländes unentgeltlich hergibt, so wird sie ein gleiches auch von der Stadt verlangen. Es scheint ausgeschlossen, daß die Eisenbahnverwaltung auf die Bedingungen der Stadt Hörde eingeht. Erst wenn über den neuen Straßenüberführungsplan eine vollständige Einigung erzielt ist, kann die endgiltige Feststellung der Bahnstrecke die ministerielle Genehmigung erhalten.

** **(Der neue Regierungspräsident von Arnsberg.)** Der Regierungspräsident von Trier, von Bake, ist in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Arnsberg versetzt worden. Zu der Ernennung bemerkt die „K. Ztg.“: „Es hat vielfach Verwunderung erregt, daß die Neubesetzung sich so lange hingezogen hat. Die ganz außerordentliche Schwierigkeit dieses Verwaltungspostens, die in den verwickelten wirtschaftlichen, politischen und konfessionellen Verhältnissen dieses Regierungsbezirkes begründet sind, machten es aber erforderlich, eine Persönlichkeit dafür zu gewinnen, deren bisherige Wirksamkeit die Gewähr dafür bot, daß sie eben diesen Schwierigkeiten eines der wichtigsten preußischen Verwaltungsbezirke gewachsen sei. Diese Persönlichkeit glaubt man in dem Regierungspräsidenten von Trier, Herrn von Bake, gefunden zu haben. Herr v. Bake wurde 1854 geboren, ist seit 1878 im Staatsdienste, von 1886 bis 1899 war er Landrat in den Kreisen St. Goarshausen und Saarbrücken, darauf war er Ober-Reg.-Rat bei der Regierung in Wiesbaden, bis seine Ernennung zum Präsidenten der Regierung in Trier 1903 erfolgte. Aehnliche Schwierigkeiten, wie er sie nunmehr in Arnsberg vorfinden wird, hat Herr v. Bake in kleinerem Maßstabe auch in seinem bisherigen Wirkungskreise zu bewältigen gehabt. Da er es dort in hervorragender Weise verstanden hat, bei strengster Wahrung der Parität den beiden Konfessionen gegenüber mit großer Bestimmtheit die Interessen des Staates zu wahren, so wird man erwarten dürfen, daß er auch in seinem neuen Wirkungskreise die besten Erfolge haben wird.“

** **(Das Alltagsleben fließt bereits wieder ruhig dahin,)** wir haben uns schon an das neue Jahr trotz seiner Jugend gewöhnt. Der Mensch ist ein „Gewohnheitstier“, sagt ein etwas drastisches Wort, seine Berechtigung steht aber außer Frage. Die Arbeit „schmeckt“ bereits wieder, und wenn man auch die Feiertage ganz gern hat, das geordnete Leben ist uns doch lieb und — gewohnt. Beklagenswert die, die aus irgend einem Grunde gezwungen sind zu feiern, und die sich mit ihrer Familie zumteil in schwerer Not befinden. Die Zeit ist hart, das Geld nach wie vor knapp, mag auch mancher in noch schwärzeren Farben malen, als gerade notwendig ist. Die Geschäftswelt macht jetzt Inventur. Sie zieht den Rechenschaftsbericht über Gewinn und Verlust im vergangenen Jahre. Man hört dabei manche Klage. Vielfach ließ der Geschäftsgang doch zu wünschen übrig. Die hohen Erwartungen, die an das Jahr 1907 geknüpft wurden, sind nicht immer in Erfüllung gegangen. Die Enttäuschungen machen verdrießlich, sie dürfen uns aber nicht unterkriegen. Das wäre verkehrt und uns selbst zum größten Schaden. Ein Lichtbild folgt schon wieder und entschädigt uns für manche düstere Stunde. Auf Regen die Sonne, auf Nacht der Tag, wenn auch nicht immer klar und heiter, so doch mit neuen Anregungen, neuer Lust zum Leben und zur Arbeit, der Trösterin jeder Zeit.

** **(Der Ruhrtaler Sänger-Verein)** wird am 19. d. Mts. im Hotel Ostermann (Inh. Brückner) ein patriotisches Konzert veranstalten unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Musikdirektors Haselhoff. Ein reichhaltiges Programm liegt diesem Instrumental- und Vokal-Konzert zu Grunde, und dieses Konzert verspricht — wie alle Veranstaltungen der Ruhrtaler — einen genußreichen Abend.

** **(Vortrag.)** Gestern abend fand im Hotel Ostermann der vierte populär-wissenschaftliche Vortrag statt. Herr Prof. Dr. Küntzel aus Frankfurt a. M. sprach in fast eineinhalb Stunden in hochinteressanter und äußerst fesselnder Weise über das Thema: „Friedrich Wilhelm der Vierte und die politische Bewegung des Jahres 1848.“ Redner charakterisierte einleitend den Machtstaat Friedrich des Großen und zeigte dann, wie nach der französischen Revolution neue Ideen zum Durchbruch gelangten, die des Liberalismus und Nationalismus. Verkörpert finden sich diese Ideen in dem Freiherrn von Stein; er wurde der Reformator Preußens und pflanzte dem Lande Gedanken ein, die früher nicht vorhanden waren. Er begann den Neubau des Beamten- und Heeresstaates Friedrichs des Großen von den Fundamenten aus. Er wollte keinen Machtstaat, sondern einen Kulturstaat. Er erstrebte die Erziehung des Individuums. Jeden einzelnen wollte er verwerten zum Dienst für die Gemeinschaft und in der Gemeinschaft. Jeder sollte persönlich mitarbeiten und Interesse am Staat erhalten. Vor allem erstrebte Stein Selbstverwaltung der Gemeinden und Beteiligung der Bevölkerung an den inneren Angelegenheiten des Staates. Redner zeigte dann, wie die Steinschen Gedanken nur kurze Zeit im Mittelpunkt des Interesses gestanden haben und wie nach den Freiheitskriegen der Stein'sche Optimismus und Liberalismus verschwand. Die gemeinsame ständige Verfassung, die Stein beabsichtigt hatte, trat nicht ins Leben; nur wurden 1823 Provinzialstände eingerichtet, denen hinsichtlich der Verwaltung der einzelnen Provinzen eine gewisse Mitwirkung eingeräumt wurde. Redner verbreitete sich dann über die nationale Aufgabe Preußens, wie sie den liberal-nationalen Führern im Osten und Westen, sowie im Süden Deutschlands vorschwebte, gab dann eine vorzügliche Charakteristik König Friedrich Wilhelms IV. und seiner Zeit und stellte zum Schluß das Gesamtergebnis dieser Zeitepoche für die spätere Zeit zusammen. Dem Redner wurde reicher Beifall zuteil.

** **Hörde,** 8. Jan. Das Abspringen vom fahrenden Straßenbahnwagen hat gestern abend gegen 7 Uhr wieder ein Opfer gefordert. In der Nähe der Post sprang vom Vorderperron der von Dortmund kommenden Straßenbahn ein Mann und obendrein der Fahrtrichtung entgegen. Die Folge war, daß derselbe ausglitt, zu Boden stürzte und so unglücklich unter die Räder geriet, daß ihm ein Arm vollständig vom Rumpfe getrennt wurde. Unter schrecklichen Schmerzensschreien wurde der so schwer Verletzte und das ihm abgefahrene Glied aufgehoben und ärztlicher Hülfe zugeführt.

** **Hörde,** 8. Jan. Eine beispiellos freche Tat, die umso mehr verurteilt werden muß, weil man von den Verübern derselben infolge ihrer Erziehung derartiges nicht erwarten sollte, wurde gestern abend auf dem Brunnenkampwege ausgeführt. Zwei hiesige Frauen (Fr. und Br.) befanden sich gegen 6 Uhr auf dem Heimwege von der Buschmühle, als sie unter der Unterführung der Rheinischen Bahn plötzlich angefallen wurden. Während ein Bursche versuchte, die beiden, welche Arm in Arm gingen, von einander zu trennen, griff ein zweiter die Frau Fr. in unsittlicher Weise an. Ungefähr ein Dutzend gleichaltriger Kameraden umstanden die angsterfüllten Frauen, die in der Dunkelheit zunächst niemanden zu erkennen vermochten. Die Bitten und Rufe der Angefallenen wurden mit Hohngelächter beantwortet, bis sie bemerkten, daß die Täter Schülermützen trugen und dies durch den Ausruf „es sind Gymnasiasten“ bekundeten. Jetzt ließen die beiden Helden los und liefen, das Gesicht verbergend, am Bahndamm entlang nach der Dessauerstraße zu, fort. Beim Schein der elektrischen Lampen der Schlackenhalden konnten die Frauen die Gestalten, welche von ziemlicher Größe waren, erkennen und ebenso, daß die eine eine weiße und die andere eine dunkle Mütze trug. Auf Grund dieses Anhaltes wird es hoffentlich gelingen, die Täter zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen. Für die Ueberfallenen hat die ausgestandene Angst noch bedenkliche Folgen gehabt. Die eine, eine schwächliche Dame, ist sehr angegriffen, während die andere von bedenklichen Herzkrämpfen befallen wurde.

Als Entgelt

für die Werbetätigkeit unserer Leser für die Schwerter Zeitung werden wir uns nach wie vor bemühen, unser Blatt weiter auszubauen und werden keine Opfer scheuen, die Fortschritte auf dem Gebiete des internationalen Nachrichtenwesens unserem Blatte dienstbar zu machen.

So haben wir neuerdings uns um einen direkten Nachrichtendienst mit London, Paris, Wien, Rom und den Hauptstädten der anderen europäischen Staaten bemüht, und es ist uns gelungen, geeignete erstklassige Verbindungen anzuknüpfen, sodaß wir in der Lage sind, sowohl im Depeschendienst als auch im allgemeinen Nachrichtenverkehr schnellstens unsere Leser bedienen zu können, wobei die Richtigkeit der Meldungen keinem Zweifel ausgesetzt sein soll

Im politischen Leben werden wir in der Schwerter Zeitung wie bisher eine unabhängig nationale und christliche Richtung vertreten, indem wir es zugleich von der Hand weisen, einer einzelnen politischen Partei zu dienen.

Die Schwerter Zeitung soll das Organ jeden Haushaltes in Schwerte sein und auf Grund ihrer politischen Berichterstattung sein können.

Provinznachrichten und lokale Berichterstattung erfahren eine besondere Pflege, unter stets gewissenhafter Prüfung des Nachrichtendienstes. Zuverlässige Berichterstatter stehen uns auf diesem Gebiete zu Diensten.

Als Annoncenblatt für die Geschäftsleute und Wegweiser für den Käufer besitzt die Schwerter Zeitung einen altbegründeten Ruf, der sich Jahr für Jahr aufs neue bewährt.

Es gibt viele unschlüssige und wählerische Zeitungsleser, die sich trotz dem Eintritt in das neue Jahr noch nicht zur Bestellung ihrer Tageszeitung entschließen konnten. Sie mögen sich nun beeilen und die Schwerter Zeitung bestellen.

Redaktion und Verlag.

** **Ergste,** 7. Jan. (Nachdem durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten eine neue Synagogen-Gemeinde Hennen gegründet ist, fand hierselbst im Amtshause die Wahl der Repräsentanten und des Kirchenvorstandes statt. Zu Repräsentanten wurden gewählt die Herren Metzger Meyer Grüneberg-Hennen, Metzger und Handelsmann Robert Sternheim, Metzger und Handelsmann Moses Silberberg, Kettenschmied Moses Jonassohn und Anstreicher Isaak Jonassohn, sämtlich in Ergste. Zum Kirchenvorstand wurden gewählt die Herren M. Grüneberg-Hennen, M. Silberberg und L. Jonassohn in Ergste. Zu Stellvertretern: R. Sternheim und J. Jonassohn in Ergste.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 7. Jan. (Gefährliche Spielerei.) Wie gefährlich die schon oft gerügte Unsitte des Spielens mit Zündhütchen ist, zeigt wieder folgender Vorfall. Der 14jährige Lehrling Brendel aus der Boelerstraße sah heute mittag zu, wie verschiedene andere Kinder durch Aufschlagen von Steinen auf Zündhütchen diese zur Explosion brachten. Plötzlich sprang ein Stückchen der kupfernen Kapsel ab und drang dem Knaben durch das Oberlid des rechten Auges. Zwar gelang es sofort in der Dr. Meyerschen Augenklinik, den Splitter durch Schnitt aus dem Augeninnern zu entfernen, doch wird die Sehkraft dauernd geschädigt bleiben.

* **Iserlohn,** 7. Jan. (Submissions-Kuriosum.) Ein lehrreiches Beispiel dafür, welche Zahlenergebnisse bisweilen bei Submissionen herausgerechnet werden, ergab sich bei der Vergebung der Schulbänke der evang. Südschule. Das niedrigste Gebot betrug 6 208,33 Mk. Es folgen dann mehrere Gebote in der Höhe von annähernd 10 000 Mark, um dann von der Summe in den Schatten gestellt zu werden, um die ein ehrsamer Handwerker geneigt ist, das Bedürfnis an Schulbänken zu befriedigen. Diese Summe beträgt „nur“ 23 567 Mark. Kommentar überflüssig.

* **Gevelsberg,** 7. Jan. (Festgenommener Urlauber.) Der bereits im zweiten Jahr dienende Musketier Wilhelm Rinker von hier, von der 2. Kompagnie des Inf.-Regiments Nr. 53 in Köln war während der Weihnachtsfeiertage nach hier beurlaubt worden. Anstatt nun nach Beendigung seines Urlaubs zu seinem Regiment zurückzukehren, verblieb er bei seiner hier wohnenden Braut. Rinker wurde von einem hiesigen Polizeibeamten festgenommen und zu seinem Regiment zurückgeführt.

* **Dahle,** 7. Jan. (Ein gräßlicher Unglücksfall) ereignete sich auf der Station Breckerfeld-Priorei. Als die Frau des Waldarbeiters H. Reite hierselbst mit ihrem 10jährigen Töchterchen, einen Korb tragend, in einen nach hier fahrenden Eisenbahnzug steigen wollte, wurde sie von der Maschine des dort kreuzenden Personenzuges erfaßt und sofort getötet, während das Mädchen ohne erhebliche Verletzungen zur Seite geschleudert wurde. Dieser Fall ist umso betrübender, da die Familie schon früher von Unglücksfällen heimgesucht worden ist. Dem ruhigen und beliebten Manne (Vater von noch 5 lebenden unversorgten Kindern) wird allseitig herzliche Teilnahme entgegen gebracht.

* **Langendreer,** 7. Jan. (Aus Eifersucht) gab der Bergmann Otto Hülsewig gestern abend einen Revolverschuß auf seine ehemalige Braut Lisette Engolage ab, die er in Begleitung des Bergmanns Meiße traf. Das Mädchen wurde in die Brust getroffen und schwer verletzt. Meiße, der das Mädchen beschützen wollte, erhielt einen Schuß durch die linke Hand. Der Täter schoß sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe und verstarb auf der Stelle. Der Zustand des jungen Mädchens ist bedenklich.

* **Elberfeld,** 7. Jan. (Einen tragischen Abschluß) fand das Jubiläumsfest, das die Direktion der vaterländischen Lebensversicherung A.-G. zu Ehren des Subdirektors Weber anläßlich seiner 25jährigen Tätigkeit im Thalia-Theater veranstaltete. Der Oberdirektor Twiehaus wurde, als er im Begriff war, sich seiner Garderobe zu entledigen, vom Schlage getroffen und sank entseelt zu Boden. Die Feier wurde natürlich sofort abgebrochen.

* **Solingen,** 7. Jan. Die Errichtung eines Obdachlosen-Asyls seitens der Heilsarmee vor jetzt bald drei Jahren hatte zur Folge, daß die wandernden Obdachlosen, namentlich im Winter, in großen Scharen nach Solingen gezogen wurden. Vor kurzem hat nun die Heilsarmee der Polizeiverwaltung mitgeteilt, daß sie jetzt nur noch höchstens 10 Personen aufnehmen würde, weil sie ihre übrigen Schlafstellen anderweitig vorteilhafter vermieten könne. Die Stadt hat nunmehr die Beherbergung, Verpflegung und Beschäftigung der überschießenden Obdachlosen — außer den 10 oft bis zu 20 — selbst übernehmen müssen.

* **Benrath,** 7. Jan. (Eingefroren.) Die Wasservögel, die den hiesigen Schloßweiher beleben, waren auf diesem in der sich rasch bildenden Eisdecke eingefroren. Es war nicht eher möglich die Tiere zu befreien, bis die Eisdecke tragfähig war und man zu Fuß die unfreiwillig Gefangenen befreien konnte. Drei Tage lang mußten sie in dieser etwas kalten, unbequemen Situation ohne Futter aushalten. Jetzt bietet die etwa 1½ Hektar große Eisfläche ein belebtes Bild, da das Schlittschuhlaufen auf dem Weiher für jedermann unentgeltlich ist.

* **Mülheim-Ruhr,** 7. Jan. Ein Unglücksfall ereignete sich heute morgen auf dem hiesigen Kanal. Nach Schluß der Schulstunde vergnügte sich der unverheiratete Lehrer Sander von der evangel. Schule in der Bergstraße mit Schlittschuhlaufen. Hierbei strauchelte er und erlitt neben einem Beinbruch eine Gehirnverletzung, an welcher er heute nachmittag im Krankenhause gestorben ist.

Landwirtschaftliches.

Zuchtviehmarkt. Aus kleinen Anfängen haben sich die von der Landwirtschaftskammer in Hamm eingerichteten Zuchtviehmärkte zu einer dauernden, von den Züchtern unserer Provinz gern gesehenen Einrichtung entwickelt. Durch dieselben ist ein reger Austausch von Zuchtmaterial in die Wege geleitet worden. Andererseits wird durch die Märkte vielen Landwirten Gelegenheit geboten, den Bedarf an erforderlichem Zuchtmaterial leichter zu decken als früher.

Anregungen aus Züchterkreisen folgend, hat die Landwirtschaftskammer beschlossen, außer dem Herbstmarkt noch einen Markt im Frühjahr, und zwar nur für Bullen abzuhalten, da im Frühjahr besonders starke Nachfrage nach guten männlichen Zuchttieren ist. Eine Prämiierung der ausgestellten Bullen findet nicht statt, dagegen werden die Tiere vorher durch eine Kommission auf Zuchttauglichkeit geprüft und nur diejenigen Tiere zur Auktion zugelassen, welche den Anforderungen genügen. Die näheren Bestimmungen können kostenfrei von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zu Münster i. W., Schorlemerstr. 6, bezogen werden. Zur Beachtung wollen wir bemerken, daß der Markt am 20. März 1908 in Hamm auf dem großen Exerzierplatz stattfindet, und daß die aufzustellenden Tiere sämtlich bis zum 1. März 1908 bei der oben genannten Geschäftsstelle angemeldet werden müssen, da nicht angemeldete Tiere zum Markt nicht zugelassen werden.

Die Landwirte unseres Leserkreises machen wir auf diese Veranstaltung zur Ausbreitung des Absatzgebietes, höheren Verwertung ihrer Viehprodukte und eines erleichterten Ankaufs von gutem Zuchtmaterial aufmerksam.

Gesundheitspflege.

Nasenatmung und Schnupfenbekämpfung. Die Schulärzte haben im Laufe der letzten Jahre die gesundheitliche Bedeutung der Nasenatmung betont und wiederholt gefordert, daß der Lehrer die Kinder darüber aufkläre. Gut durch die Nase zu atmen, ist für die Gesundheit wichtig. Die Erfahrung lehrt, daß Kinder, die ständig mit offenem Munde atmen, nicht gesund sind. Diese Kinder müssen daher vom Schularzt untersucht werden, ebenso wiederholt solche, die einen chronischen Schnupfen oder Anlage zu Polypen in der Nase haben. (Die Zuführung der zum Leben notwendigen Luft darf auf ihrem Wege nach den Lungen hin keine Einengung erfahren. Die natürlichen Zuführungswege aber sind die Nasenlöcher. Diese müssen also frei sein. Kinder, die durch den Mund atmen, pflegen auch nachts zu schnarchen. Durch das Atmen mit dem Munde trocknet die Kehle aus, und eine Anlage zu Hals- und Kehlkopfleiden wird befördert. Insbesondere sind, wie Dr. Ensch im „Zentralblatt für allgemeine Gesundheitspflege“ ausführt, Ohrenfluß und Schwerhörigkeit bei Kindern meist eine Folge des Mundatmens. In einzelnen Fällen konnte der Arzt sogar Taubheit auf jahrelange Mundatmung zurückführen. Ein hartnäckiger Schnupfen, wie ihn viele Menschen das ganze Jahr nicht los werden können, sollte niemals unterschätzt, sondern als eine immerhin bedenkliche Erscheinung angesehen werden, die sofortigen ärztlichen Rat erheischt. Tröltsch behauptet, daß bei Leuten im Alter von 20—30 Jahren unter dreien stets einer sei, der nicht normal höre. Im Säuglingsalter ist der Schnupfen stets energisch zu bekämpfen, weil er die Grundlage zu vielen Hals- und Nachenkrankheiten im späteren Alter bildet.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Zweck der Reise.

Madrid, 8. Jan. Einem Interviewer erklärte der französische Minister des Auswärtigen Pichon, daß seine Reise hierher nicht den Zweck habe, eine Umgestaltung der gegenseitigen Beziehungen der beiden Mächte herbeizuführen, sondern nur der Verwirklichung der Algecirasakte gelte.

Von einem Raubmörder verbrannt.

Kiel, 8. Jan. Gestern früh wurde die Frau eines hiesigen Malers in ihrer Wohnung verbrannt aufgefunden. Die Untersuchung ergab keinen Unfall, sondern einen Raubmord durch einen erst gestern zugezogenen fremden Mann, den die Frau als Aftermieter nahm. Er hat die Frau mit Petroleum begossen, angezündet und 70 Mark geraubt. Der Täter ist verschwunden.

Harden über den Prozeß.

Berlin, 7. Jan. Der Berliner Berichterstatter des „Matin“ hat Herrn Harden aufgesucht und ein längeres Gespräch mit ihm über den Prozeß gehabt. Herr Harden sprach über die Revisionsgründe, die Versetzung des Richters Kern, die Kostenfrage und dergl. Wörtlich erklärte er auf die Frage, ob das Urteil den Skandal beenden werde: „Ich kann nur wiederholen: Die Sache ist nicht zu Ende, man kann vielmehr sagen, daß sie jetzt erst anfängt.“ Auf die Frage, ob er bereue, erwiderte Herr Harden: „Ja, ich bereue meine Zurückhaltung.“ Die weitere Frage, ob er aus seiner Zurückhaltung heraustreten werde, beantwortete Herr Harden lächelnd mit der Gegenfrage: „Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten?“

Zur Reform der Fernsprechgebührenordnung.

Berlin, 7. Jan. Die Konferenz über die Reform der Fernsprechgebühren hat heute vormittag 10 Uhr im Reichspostamt begonnen. Den Vorsitz der Konferenz führte der Staatssekretär Krätke, insgesamt beteiligten sich 50 Personen an den Verhandlungen. Die Verhandlungen sind vertraulich. Die Konferenz wird mehrere Tage in Anspruch nehmen, da die Meinungen der Teilnehmer weit auseinandergehen. Während die Vertreter der Landwirtschaft darauf hinweisen, daß das platte Land nicht genügend berücksichtigt sei, wurde von den Vertretern von Handel und Industrie die Höhe der Gesprächs-Einzelgebühren kritisiert. Von seiten des Leiters des Reichspostamts wurde betont, daß die Denkschrift nicht das endgültige Resultat der Erwägungen im Reichspostamt darstelle, sondern daß man im Gegenteil sich nach dem Ergebnis der Konferenz richten werde.

Allianz der Westmächte?

Berlin, 8. Jan. Das „B. T.“ läßt sich aus Paris melden: In politischen Kreisen Frankreichs verlautet, Minister Pichon wolle bei seinem Besuch in Madrid eine Allianz der Westmächte, einen Dreibund zwischen England, Frankreich und Spanien zum festen Abschluß bringen. Da die unterrichteten Stellen einer positiven Antwort auf Anfrage aus dem Wege gehen, dürfte vielleicht die Absicht einer solchen Verwandlung der Entente in eine Allianz bestehen; doch spricht auch manches dafür, daß man aus Gründen der auswärtigen Politik die Tragweite dieser Reise durch allerlei Andeutungen weit größer hinzustellen versucht, als sie im Grunde ist.

Halb verhungert.

Baden-Baden, 8. Jan. Hier fand man den Pfarrer der altkatholischen Kirchengemeinde, der nach Ablauf seiner Probezeit von dem Kirchenausschuß nicht gewählt und dessen Versetzung nach Furtwangen auf den 8. Januar vorgesehen war, halb verhungert und erfroren in seinem Bette, sodaß die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde. Schon zur Abhaltung der Weihnachtsfeier war der Pfarrer nicht erschienen und ist auch seit dieser Zeit nirgends auffindbar gewesen, bis am 4. Januar die Tür seiner Wohnung erbrochen wurde, da die Wohnung zum 1. Januar gekündigt, aber nicht geräumt und auch die Miete nicht bezahlt war

Der Wechsel im Reichsbankpräsidium.

Berlin, 8. Jan. Die Verabschiedung des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch ist heute unter Verleihung des Großkreuzes des Roten Adlerordens unterzeichnet worden. — Gleichzeitig ist der Präsident der Seehandlung, Havenstein, zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Echt italienisch.

Rom, 8. Jan. Gestern früh besichtigte der König das seit 25 Jahren im Bau begriffene Viktor Emanuel-Denkmal, dessen Bau alle paar Monate aus Mangel an Material unterbrochen wird. So ist auch jetzt wieder der größte Teil der am Denkmal beschäftigten Steinmetze arbeitslos. Die Leute begrüßten den König mit dem Ruf: „Majestät, wir wollen Brot, wir wollen Arbeit!“ Polizei und Carabinieri umringten darauf die Steinmetzen und verhafteten etwa 60 Personen. Da aber die Verhafteten erklärten, sie hätten den König nur auf ihre traurige Lage aufmerksam machen wollen, so wurden sie sofort wieder freigelassen.

Berlin und Vatikan.

Rom, 8. Jan. In vatikanischen Kreisen hält man daran fest, daß der neue preußische Gesandte von Mühlberg Vorschläge in der Polenfrage, speziell wegen der Besetzung des Erzbistums Posen, mitbringt. Falls aber die Regierung auf Ernennung eines Deutschen bestehe, sei keine Aussicht auf ein Entgegenkommen von seiten Roms vorhanden. Kardinal-Capitular Vikar Likowski werde also wohl noch lange Verweser des Erzbistums bleiben.

Krisis im Flottenverein.

München, 8. Jan. Die Audienz des Generals Keim beim Prinzen Rupprecht ist auf dessen Stellung zur Geschäftsführung des Flottenvereins ohne Einfluß geblieben; ebenso wenig dürfte sie eine Rückwirkung auf die Haltung des bayerischen Landesverbandes zum Gesamtverein ausüben.

Marokko.

Paris, 8. Jan. Die Hoffnung des Gegensultans Muley Hafid, bei seinem evtl. Marsche nach Fez die Unterstützung des einflußreichen Marabuts von Budschaad zu finden, hat sich nicht erfüllt. Dieser Marabut, welcher die Bewegung des Sragnastammes gegen Muley Hafid geleitet hat, beherrscht gegenwärtig die von den Sragna und Tadna bewohnten Gegenden und damit den Weg nach Fez.

Schiffsunglück.

Rotterdam, 8. Jan. Der englische Petroleumdampfer „Turbo“ scheiterte heute bei der Insel Haaksgrunden, unweit der Nordküste der Provinz Nord-Holland und brach entzwei. Beide Schiffshälften lagen getrennt in der Brandung. Von der Besatzung wurden sofort acht Mann durch ein Rettungsboot gerettet, die Rettung der anderen 14 Seeleute war wegen der hohen See zunächst unmöglich. Später rettete der Schlepper „Atlas“ auch diese.

Zum bevorstehenden Ausstand der englischen Baumwoll-Spinnerei-Arbeiter.

London, 8. Jan. Wenn nicht noch im letzten Augenblick eine einflußreiche Persönlichkeit zwischen die Besitzer von 981 Baumwollspinnereien in Lancashire und die Vereinigung der Krempler vermittelnd eintritt, schließen am 18. Januar die Spinnereien. Dadurch würden direkt 150000 Arbeiter brotlos, indirekt aber noch bedeutend mehr.

Zur Mieterbewegung in Newyork.

Newyork, 8. Jan. Zwischen der Polizei und den streikenden Mietern kam es in vier großen Versammlungen zu förmlichen Kämpfen. Etwa 20 Versammlungsteilnehmer, darunter Frauen und Kinder, wurden verwundet, auch mehrere Polizisten erlitten Verletzungen. Die Polizei drang in die Versammlungsräume ein und nahm eine Anzahl Demonstranten fest, hierbei kam es zu blutigen Schlägereien.

Vermischtes.

† **Ein heiteres Kleinbahngeschichtchen** passierte vor dem Feste auf der Kleinbahn Duderstadt-Rittmarshausen. Der in der Richtung nach Göttingen fahrende Zug war von Passagieren voll besetzt. Aber auch an dem vor dem Weihnachtsfeste stärkeren Güterverkehr hatte das Bähnchen seinen Anteil. Auf einmal, kurz vor der Brücke bei Wöllmarshausen, gab es einen lauten Krach und einen heftigen Ruck. Die Achse eines Güterwagens war gebrochen und ein weißer Strom schoß gießbachförmig aus dem Wagen heraus — köstliche Milch, die den Göttinger Hausfrauen bei ihrem Christfest zugute kommen sollte. Zuerst natürlich großes Gaudium der Fahrgäste, dann jedoch ratloses Umschauen. Der zertrümmerte Wagen sperrte das Gleise. Was nun tun? Endlich kam einem Mitreisenden die große Idee, den Wagen auszukoppeln und ihn einfach umzukippen — die Böschung hinab. Und richtig: Unter Absingung des Liedes: „Ja, man fährt gemütlich auf der Schmalspurbahn“ stemmten sämtliche Passagiere sich gegen den Koloß, ein Ruck — und der Wagen flog die Böschung hinab! Nun war die Bahn wieder frei. Bald war das Zügle wieder zusammengekoppelt, der Lokomotivführer gab Dampf, und ächzend und pustend schleppte das Dampfroß seine Last weiter.

† **Eigenartige Brautwerbung.** Im Sommer 1906 pflegte, wie Wiener Blätter berichten, die Diakonissin H. eine Frau aus Brasilien in Purkersdorf. Auch der Ehemann weilte am Krankenbette seiner Frau, die trotz der sorgfältigen Pflege bald starb. Schwester H. hatte schon lange ihre Purkersdorfer Patientin aus dem Gedächtnis verloren, als sie dieser Tage ein Kistchen aus Brasilien erhielt. In der Kiste befanden sich köstliche exotische Früchte und ein Brief, der die Aufforderung enthielt, Schwester H. möge zu dem Ehemann der verstorbenen Purkersdorfer Patientin kommen, er sei schwer krank und brauche eine so treue Pflegerin, wie Schwester H. sei. Gleichzeitig versprach er ihr die Ehe und bemerkte, sie werde, da er schon 80 Jahre alt, und jetzt sehr gebrechlich sei, nicht mehr lange an ihn gekettet sein. Er erklärte ferner, er wolle sie zur Universalerbin seines mehrere Millionen betragenden Vermögens einsetzen. Zum Zeichen, daß es ihm mit dem Antrage wirklich Ernst sei, hatte er einen Scheck über 8000 Kronen beigelegt. Als Schwester H. dann die Früchte aus der Kiste nehmen wollte, sah sie zu ihrem Schrecken auf dem Boden der Kiste eine Schlange liegen. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß das Reptil, das angeblich eine sehr giftige Klapperschlangenspezies sein soll, tot war. Diese Entdeckung bewog Schwester H. aber, das Angebot ihres millionenreichen, alten Brautwerbers zurückzuweisen.

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Jac. Christ.
Druck u. Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Hinweis!

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Weidhaasschen Kurmethode bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbige basiert im Grunde nur auf einem Faktor, der leider im Leben zu wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Alle, die es angeht, sollten nicht versäumen, sich mit dem Kurinstitut Spiro spero (Paul Weidhaas) in Niederlößnitz bei Dresden in Verbindung zu setzen.

Die Geschäftsstelle.

Das Proviantamt Münster kauft fortgesetzt guten trockenen Weizen, Roggen, Hafer, Heu und Roggenrichtstroh. — Stroh muß jedoch vorher angemeldet werden.

Proviantamt Münster.

Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, off. Beine, Hautausschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern) **Wolf, Schweissfüsse, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfader-** und **andere Geschwüre** heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämiirte

Wenzelsalbe

per Dose Mk. 1.—

In allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikanten **Chr. Wenzel & Co., Mainz-Kombach**

Wir lassen unsere Sachen nur am Platze

bei

Franz Siharsch, Schwerte

im Hause des Herrn Dr. Goecke,

Hüsingstrasse 37 Hüsingstrasse 37

reinigen und färben,

wo wir unter fachmännischer Hand prompt und reell bedient werden. Auf Wunsch werden Sachen abgeholt und wieder zugestellt. Trauergegenstände oder sonstige Eilsachen liefere ich binnen 24 Stunden.

Staatseisenbahn-Verein Schwerte e. V.

General-Versammlung

Sonntag, den 12. Januar 1908
5 Uhr (pünktlich).

Tages-Ordnung:

1. Fortbildungskurse.
2. Pachtung von Gartenland.
3. Wahl der Vertreter für den Bezirksverbandstag.
4. Verschiedenes.

Um 6 Uhr findet ein Vortrag des Herrn Dr. Emmerich über Bekämpfung der Tuberkulose pp. statt.

Teilnahme von Familienangehörigen an diesem Vortrag ist erwünscht. W84

Der Vorstand.

Holz-Verkauf.

Herr **Aug. Ostermann** in **Holzen** läßt in seiner Hofeswaldung **50 Mr. Eichen-, Buchen- u. Tannen-Durchforstungsholz** zu Bau-, Geschirr-, Nutz- und Brennholz geeignet, sowie **mehrere Haufen Bohnenstangen** am Donnerstag, dem 9. Januar d. Js., nachmittags 3 Uhr nummerweise an Ort und Stelle verkaufen. W7

Zusammenkunft am Ringofen bzw. an Ort und Stelle.

Hohenschwert
Schwerte.

Gerstenmehl

garantiert rein.
empfiehlt billigst.

C. Lethaus.

Uhren-Hübler

Kaufhaus und Leih-Anstalt.

Hörde

Bickefeldstraße 43 und 56
(jetzt 2 Geschäfte).

Größtes Lager und billigste Preise für prima gut gehende Uhren.
Rich.-Remontoir-Uhr, graviert nur 3.50 Mk.
Rich.-Remontoir-Uhr, glatt ff. nur 4.00 Mk.
Remontoir-Uhr, graviert, 2 Goldränder, nur 4.50 Mk.
Remontoir-Uhr, flach, sehr fein, nur 5.50 Mk.
Remontoir-Uhr, altdeutsch verziert nur 5.50 Mk.
Damen-Remontoir-Uhr, 2 Goldränder, nur 5.50 Mk.
Echt silberne Remontoir-Uhr mit 2 Goldrändern Mk. 8.50, 9.00 und 10 Mk. bis zu den allerfeinsten **Zylinder- und Anker-Uhren.**
Echt goldene Damen-Remontoir-Uhren, feines Brückenwerk, nur 15 Mk. bis zu den feinsten Qualit.
Echte Doublé-Ketten für Damen und Herren von **nur** 3 Mk. an in **riesiger Auswahl.**
Große Freischwinger, hochfeine Uhren, von nur 16 Mk. an u. höher.
Große Regulateur-Uhren prachtvolle Uhren, von nur 15 Mk. an, **kleine Regulateure** von 7 bis 12 Mk.
Alle Uhren sind abprobiert und gehen genau.
Beste Nähmaschinen, System Singer, statt zirka 110 Mk. nur 48 bis 57 Mk.
Die berühmte Viktoria-Schwingschiff „Schnellnäher" statt zirka 120 Mk. von nur 68 Mk. an.
Feuerfeste, starke Herde nur 35, 50, 65 Mk. bis zu den feinsten Ausführungen in reichhaltigster Auswahl.

Suche zum 15. Februar ein älteres selbständiges

Mädchen

gegen hohen Lohn. H59
Frau Otto Schriewer
Hüsingstraße 14.

Im laufenden Wirtschaftsjahre kommen im Schwerter Stadtwalde folgende Hölzer zum Einschlage:

1. ca. 80 fm. **Eichenstempelholz,**
2. „ 100 „ **Eichenscheidenholz,**
3. „ 50 „ **Nadelholz (Stempelholz)**

Käufer werden ersucht, verschlossene Offerten mit entsprechender Aufschrift bis zum 20. Januar 1908 an uns einzureichen.

Die Gebote sind nach Festmetern abzugeben. Die Stadt läßt das Holz fällen. W83

Schwerte, den 4. Januar 1908.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Auf Grund der veröffentlichten Aufforderung der **Kgl. Seehandlung (Preuss. Staatsbank)** zur

Zeichnung

von W74

Preuss. konsol. Staatsanleihe

[Staatsschuldbuchanleihe]

sind wir bereit, Zeichnungen auf diese Anleihe **spesenfrei** zu vermitteln.

Hoerder Bank

Zweiganstalt der Westfälischen Bankkommandite Ohm, Hernekamp & Cº. Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Hördei. W.

Natura

Landbutter-Ersatz
— feinste Süssrahm-Margarine —
per Pfund 90 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

Nähmaschinen

— jeden Systems —
vor- und rückwärts nähend, mit 5jähriger Garantie kaufen Sie am besten bei

Aug. Nötting, Schwerte
Mährstrasse 18.

Nähmaschinen-Ersatzteile.

Reparaturen werden prompt und fachgemäß ausgeführt.

Ferner halte ich mein Lager in

Schuhwaren

bestens empfohlen.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Möbliertes Zimmer
m. Klavierbenutzung zu verm.
Moltkestraße 23 I.

2 Zimmer,
abgeschlossene, mit allem Zubehör, mit oder ohne Mansardenzimmer zum 1. April zu vermieten. W65
Moltkestraße 38.

Frdl. möbl. Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Zu erfr. i. der Geschäftsstelle. H75

Nachmäster

hat preiswert abzugeben

Schwarzelühr
H4777 **Holzen.**

Wer Stellung sucht, verlange die **„Deutsche Vakanzen-post" Eßlingen.**

Deutscher Armee-Kalender
Payne's Familien-Kalender
Deutscher Kaiser-Kalender
Hinkender Bote
Reichs-Kalender
Ingenieur-Kalender
Volks-Kalender
Deutscher Bergwerks-Kalender
Kontor-Kalender
empfiehlt
Buchhandlung

Carl Braus,

Schwerte-Ruhr

Gr. Marktstrasse 3—5. Fernsprecher No. 62



Erdnussmehl und -Kuchen,
Baumwollsaatmehl, Leinmehl,
Malzkeime, Trockentreber,
Trockenschnitzel, Kleie,
5405 sowie sonstige Kraftfuttermittel liefert billigst
Ein- u. Verkaufsgenossenschaft
e. G. m. b. H.
Schwerte, Kampstr. 7.

Gesundheits-Unterkleider

Dr. Thomalla
Marke Windmühle
Alleiniger konzess. Fabrikant:
C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep.
Niederlage bei: **Frau M. Grobbel, Wilh. Sasse.**

Ein neues W79

Portemonnaie

mit Inhalt in der Nähe der Bahnhofstraße verloren. Finder erhält Belohnung.

Näheres in der Expedition der „Schwerter Zeitung."

In Holzen auf dem Wege von der Kötter'schen Besitzung nach den Rosen eine

goldene Damenuhr mit Kette verloren.

Wiederbringer gute Belohnung zugesichert. W78

Abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

Vom Kölner Konsum bis oberhalb des Friedhofes ein H77

Granat-Armband

verloren. Finder erhält gute Belohnung. Abzugeb. i. d. Exp. d. Bl.

Für mein in Schwerte neu zu eröffnendes **Atelier zur Anfertigung feiner Damen-Toiletten** suche per 1. März oder später mehrere tüchtige

Arbeiterinnen
und
Lehrmädchen.

Offerten nimmt Herr **S. Weinberg,** Hagenerstraße 17 entgegen. W19

Helene Rosenthal.

Besseres junges Mädchen sucht

Morgenstelle

im Haushalt oder bei Kindern. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. H76

Junges zuverlässiges

Morgenmädchen

sofort gesucht. H61
Frau Carl Braus,
Königstr. 7.

Wegen Erkrankung unserer bisherigen **Aufwartung** suchen wir zu sofortigem Antritt ein sauberes, zuverlässiges W82

Mädchen

für die Morgenstunden.
J. Scherf, C. Cremer, Ostenstr. 35.

Mein W64

Geschäftshaus

Mährstraße Nr. 6 nebst Stallung und Hofraum, sowie eine abgeschlossene

Etagen-Wohnung

Dortmunderweg 18, bestehend aus 5 Zimmern, Veranda, Vorrats- und Bodenzimmer, per 1. April zu vermieten.

Carl Jungesblut,
„Zur Glocke."

Schöne Wohnung

von 4 Zimmern (abgeschl. 1. Etage) mit Bodenzimmer evtl. mit Garten und Stallung, außerhalb der Stadt per 1. April zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schwerter Zeitung. W 5406

Versetzungshalber habe ich am 1. April 1908 oder früher eine

Wohnung

von 3 Zimmern in der I. Etage zu vermieten, daselbst auch eine abgeschlossene H24

4 Zimmer-Wohnung

in der III. Etage sofort zu vermieten. **Arno Pannhorst,**
Hagenerstr. 54.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern mit Stallung und Garten, evtl. mit Mansardenzimmer an kleine Familie per sofort oder 1. April zu vermieten. W81

Schützenstraße 52.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. H23
Mühlenstraße Nr. 20.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. April zu vermieten. H66

Zu erfragen in der „Schwerter Zeitung".

Mehrere W12

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Hotel Ostermann,
Inh. W. Brückner.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Nr. 6. **Mittwoch, den 8. Januar 1908.** **40. Jahrgang.**

Fremde Volksverhetzer.

Die aus Rußland stammenden, aus den russischen Revolutionären hervorgegangenen Mitglieder unserer Sozialdemokratie gehören zu den blutigsten Vertretern des Bürgerkrieges. In unverantwortlicher Weise spielen sie mit dem Feuer und suchen den deutschen Arbeiter zu Schritten zu verlocken, deren Folgen für ihn selbst am allerschrecklichsten sein müssen. Das beweist eine kürzlich unter dem Titel „Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch“ erschienene Schrift des aus Rußland stammenden „Genossen“ Parvus, ursprünglich Helphans geheißen.

Der Verfasser sucht die phantastische Behauptung nachzuweisen, daß der deutsche Patriotismus nichts als Schwindel und Humbug sei und daß das Reichsschiff mit Volldampf durch eine kapitalistische Hochflut — auf dem Wege über die Kolonialpolitik der sozialen Revolution entgegen steuere. Für sein Ziel, die soziale Revolution in die Wirklichkeit umzusetzen, sucht „Genosse“ Parvus die deutschen Arbeiter zu begeistern, indem er nicht nur die Disziplin in Deutschland als erschüttert, sondern auch die Machtmittel des Staates als wirkungslos darstellt. Mit Bedauern hebt er hervor, daß das Bombenwerfen der russischen Revolutionäre in Deutschland keinen Eingang gefunden habe, und tröstet sich mit dem Bewußtsein, daß das europäische Proletariat sich von der russischen Revolution habe begeistern lassen. Die wesentlichste Erfahrung der russischen Revolution ist für ihn die Erkenntnis, daß das kleinkalibrige Gewrh nicht, wie man bisher geglaubt habe, eine politische Revolution und den Barrikadenkampf unmöglich macht. „Mit dieser Argumentation haben die russischen Ereignisse gründlich aufgeräumt. Sie bewiesen, daß man eine Revolution weder niederreiten, noch niederkartätschen kann.“

Für eine derartige Revolution aber sei Deutschland als Industriestaat besser geeignet und vorbereitet als Rußland. Der Massenstreik als politisches Kampfmittelt werde in Deutschland von ganz anderer Wirkung sein, als in Rußland. Unterstützt müsse dieser Massenstreik nach russischem Vorbilde werden durch einen ausgedehnten Terrorismus und Mordbrennereien großen Stils. Von dem deutschen Heere habe die Revolution nichts wesentliches zu befürchten. Der vielgerühmte Offiziersstand sei nur eine hohle Attrappe, und das sich immer mehr aus der Industrie und dem Handel rekrutierende Heer werde der Revolution schon aus dem Grunde keinen wesentlichen Widerstand entgegensetzen, weil es durch und durch sozialistisch angekränkelt sei.

Im Gegensatz zu diesem angeblich entarteten stehenden Heer liegen nach der Ansicht des „Genossen“ Parvus alle wesentlichen Machtmittel bei den Revolutionären. „Die Schwäche der deutschen Armee wird sich erst zeigen, wenn ihr ein Heer entgegentritt, in dem die großen Gegensätze aufgehoben sind und das sich im Einklang fühlt mit der Nation“. Wie am Ausgange des 18. Jahrhunderts das französische Revolutionsheer, so werde auch jetzt wieder das proletarische Revolutionsheer des stehenden Heeres Herr werden. „Wenn die offenkundigen Mängel des deutschen Militarismus etwas beweisen, so ist es, daß die deutsche Armee reif ist — für die soziale Revolution!“

Das ist der Geist, der von russischen Revolutionären in unsere deutsche Arbeiterschaft getragen wird. Daß es nicht Parvus allein ist, der diesen Standpunkt vertritt, beweisen die Auslassungen der ebenfalls aus Rußland stammenden Rosalie Luxemburg, die sich auf dem Mannheimer Parteitage im Jahre 1906 über den „Popanz der Maschinengewehre“ lustig machte und gegenüber den Genossen, die sich mit dem Massenstreik begnügen wollten, verlangte, „die Frage eines Volksaufstandes gegen das absolutistische Regiment zu erwägen.“ Freilich haben es Parvus, wie Rosalie Luxemburg billig, die deutsche Arbeiterschaft zu derartigen Unternehmungen aufzuhetzen, da sie sich wohlweislich bei einem blutigen Zusammenstoß im Hintergrunde halten werden, wie das Frau Luxemburg in Rußland bereits getan hat. Was steckt aber für eine unerhörte Gewissenlosigkeit dahinter, wenn Parvus den deutschen Arbeitern vorreden will, daß die Millionen deutscher Arbeiter auf Grund ihrer Organisation „eine wohlgegliederte und geschlossene Armee“ bilden, und weiter schreibt: „Dann mag kommen, was will: je stärker der Anprall, desto entschiedener die Niederlage unserer Feinde! Rüstet bei Zeiten! Haltet zusammen! Dann, fest entschlossen und mutig — vorwärts!“ Wer bei einem derartigen Zusammenstoß zwischen Arbeitern und bewaffneter Macht der unterliegende Teil wäre, ist doch über jeden Zweifel erhaben. Es ist traurig, daß nicht einmal die Parteileitung sich verpflichtet fühlt, derartigen gefährlichen und gewissenlosen Hetzereien entgegenzutreten.

Kleine Chronik.

— **Ein diebischer Trödler.** Im Nancy wurde der Trödler Genguer, in dessen Laden an dreihundert Kilo Trümmer von Monstranzen, Kelchen, Kandelabern und sonstigen kirchlichen Gegenständen vorgefunden wurden, mit seinen beiden Töchtern verhaftet. Es wurde festgestellt, daß Genguer Urheber zahlreicher Diebstähle ist, die in der Umgegend von Nancy verübt wurde. Zwei Helfershelfer sind ebenfalls verhaftet worden

— **Hundert Menschenfresser erschossen.** Ueber London wird von einem schweren Kampf berichtet, den eine Forschungsexpedition nahe beim Kasai River im Kongostaat mit Menschenfressern zu bestehen hatte. Von den Eingeborenen wurden mehr als 100 getötet. Die Weißen erlitten keine Verluste und wurden von eingeborenen Truppen begleitet.

Gesang der Toten.

Wir liegen und schlafen und träumen schwer,
Wer harret unserer Wiederkehr?
Wir heben nimmer die schaffende Hand,
Wir sind gebannet in andere Land!
Wir liegen und schlafen und träumen schwer,
Wir hören den Hammerschlag nicht mehr,
Uns führte hinweg der Zeiten Strom,
Wir sollen nun bauen am höheren Dom! —
Viel Kreise geh'n um den ewigen Quell,
Wie strahlet von ferne sein Schein so hell!
Wir aber träumen von kommender Zeit
Und gleiten ins Meer der Ewigkeit! —

Georg Heinr. Lomer.

Durch die Schule der Liebe.

Roman von Wilhelmine von Hillern.

(Nachdruck verboten.)

58.

„Und zwar wollen sie von dir nicht das geringste: dich selbst, daß also ihrer Handlungsweise ein, wenn auch unbewußter Egoismus zugrunde liegt, daß ich aber, solange du mich kennst, uneigennützig an dir gehandelt habe! — Sie drückten dich in deiner Selbstschätzung herab, damit du dich um so billigeren Kaufes an sie losschlügest, ich sehe ja an deiner kleinlauten Stimmung, wie sie dich entmutigt haben. Ich gebe dir deine Zuversicht wieder und du erkennst an dieser geringen Wohltat, daß ich nichts von dir will, als daß du dir selbst treu bleibst! Das beschämt dich — mir aber ist es die höchste Genugtuung! Und so bleibt es mit uns beim Alten! Nicht wahr?“

„Ja, Oheim,“ sagte Ernestine sich aufraffend. „Und nun komm, wir wollen die Versuche machen, von denen du sprachst.“

Leutholds helle Augen blitzten im Triumphe auf, als er diese Worte hörte und er trat mit ihr in das Gemach, welches die kostbaren Utensilien ihrer Wissenschaft enthielt.

Aber wie sie sich auch mühte — es wollte nicht gehen mit der Arbeit. Ihre Hände zitterten, es flimmerte ihr vor den Augen. Ihr Interesse für die Sache erschlaffte, andere Gedanken schoben sich dazwischen. — Mit übermenschlicher Kraft nahm sie sich zusammen und auf ihren Wangen brannten rote Flecken, die jeder Arzt mit Schrecken sieht. Leuthold bemerkte sie nicht, er war so vertieft in die Arbeit, daß er wie aus einem Traum auffuhr, als sie plötzlich ohnmächtig neben ihm zusammensank.

Sechstes Kapitel.

Die Schwäche des Starken.

Es war still und öde in der Bergstraße, als Johannes von Hochstetten zurückkam. Ihre Bewohner hielten Mittagsruhe und flohen die sengenden Strahlen, die von den weißen Häusern vertausendfacht zurückgeworfen wurden. Johannes saß regungslos, die Hände über die Augen gelegt, im Wagen. Er sah nicht auf, als er Hunde um die Räder bellen hörte — er hörte es wohl auch nicht. Die Außenwelt war tot für ihn.

„Halte-la!“ rief eine Stimme aus einer vor seiner Tür haltenden Equipage ihm entgegen: „parbleu il dort.“

Nun hob Johannes den Kopf — die Worronska erwartete ihn hier.

Sein Wagen hielt. Er stieg aus und die Worronska winkte ihn zu sich hin. Sie saß heute ganz gegen ihre Gewohnheit nicht auf dem Bocke und lenkte ihre Pferde nicht selbst.

„Gut, daß Sie kommen. Ich wollte Sie aufsuchen, Professor Möllner, da mein Brief an Sie unbeantwortet blieb, und war eben im Begriff wieder wegzufahren.“

Johannes geriet in Verlegenheit. Er hatte die erwähnten Zeilen erhalten, aber nicht erbrochen.

„Bitte, reichen Sie mir Ihren Arm, haben Sie eine Minute Zeit für mich?“

„Ich stehe zu Diensten,“ sagte Johannes finster und half ihr aus dem Wagen.

„Gestatten Sie mir eine kurze Unterredung in Ihrem Hause, oder bin ich unwürdig, diesen Tempel der Wissenschaften zu betreten?“

Johannes öffnete die Tür: „Mein einfaches Haus ist schlecht gerüstet für den Empfang so vornehmer Gäste, ich kann kaum hoffen, daß es Ihnen darin gefallen werde.“

„O, wie hübsch ist es hier,“ rief sie, als er sie in sein Empfangszimmer führte: „Glauben Sie mir, es gefällt mir hier weit besser, als in meinen steinernen Sälen, wo kein Atem einer warm fühlenden Brust weht.“

„Nun, ich dächte eine Frau wie Sie müßte überall fühlende Menschen um sich zu sammeln,“ sagte Johannes, nur um etwas zu sagen.

Die Gräfin sah ihn zweifelhaft an. Bei dem Rufe, mit dem sie behaftet war, konnte diese Artigkeit ebenso gut eine Bosheit sein. Doch die gedankenschwere Wolke auf seiner Stirn überzeugte sie sogleich, daß er im Geiste mit anderem beschäftigt war. Sie schaute ihm in die Augen, aber er senkte unwillkürlich die Wimpern vor ihrem Blick, wie wir sie vor etwas niederschlagen, das unser Zartgefühl verletzt. Die Gräfin deutete das anders — seine Verlegenheit schmeichelte ihr.

„Sie nennen den Schwarm von lüsternen Schmeichlern der mich früher — umgab, fühlende Menschen?“ fragte sie mit bitterem Spott.

„Nun, wenn Sie in den ersteren keine solche fanden, dann beklage ich es, daß jene die letzteren von Ihnen fern hielten. Denn kein wahrhaft fühlender Mensch wird sich Ihnen nahen, so lange Sie dieser Schwarm umgibt.“

Die Gräfin fuhr vom Sofa auf: „Mein Gott, ich habe ihn ja längst entfernt — der Weg zu mir ist frei für jeden Edeldenkenden, doch keiner sucht ihn und ich muß ihm auf halbem Wege entgegenkommen!“

Johannes schwieg. Dies Gespräch war ihm eine Marter, er bedurfte aller seiner Ritterlichkeit, um es in der gebührenden Form zu ertragen.

„Sie sind schlimmer Laune, Möllner — bin ich die Ursache davon?“

„Welche Frage, Gräfin! Könnte ich sie bejahen, wenn dem auch so wäre? Ich muß schlimme Verstöße gegen Sie begangen haben, daß Sie mir so wenig Lebensart zutrauen.“

„Nun — übertriebener Artigkeiten hatte ich mich noch nie von Ihnen zu rühmen.“

„Ich dränge niemand etwas auf, was keinen Wert für ihn haben kann,“ sagte Johannes kalt.

Die Gräfin biß sich auf die Lippe. „Diesen Grundsatz könnte ich mir zur Lehre nehmen.“

„Ich wüßte nicht, worin. Ich sagte nichts, was auf Ihr eigenes Verhalten Bezug haben könnte.“

„Wirklich?“

„Ich bin erstaunt, Sie dessen versichern zu müssen!“ erwiderte Johannes, der jetzt erst ahnte, welche empfindliche Stelle er in der Gräfin berührt haben mochte.

„Gut — ich glaube Ihnen. So will ich Ihnen denn zuerst etwas aufdrängen, was zwar für Sie keinen, aber für gewöhnliche Leute sehr viel Wert hat: Geld!“

Sie zog eine Brieftasche hervor und zählte eine Anzahl Banknoten auf den Tisch. „Sehen Sie — ich bin gekommen, um Ihnen das Schmerzensgeld für die verunglückte Kleine einzuhändigen. Hier sind zehntausend Rubel. Ich kann im Augenblick über nichts weiter verfügen. Glauben Sie, man könne das einstweilen den Leuten bieten?“

„Sie sind sehr großmütig, Gräfin — doch meine ich, wäre es für diese einfachen Leute besser, ihnen nicht die ganze Summe in die Hand zu geben. Wenn ich Ihnen raten darf, so bestimmen Sie dem Mädchen eine kleine lebenslängliche Rente, welche sie vor Mangel schützt, denn da sie einen Arm verliert, ist sie unfähig, etwas zu erwerben. Mit einem großen Kapital wissen die Leute nichts anzufangen.“

„Nun, so verwalten Sie dasselbe und machen Sie es, wie Sie wollen. Mit einer Rente ist es nichts — ich könnte ja sterben und dann hätte es vielleicht Schwierigkeit mit der Auszahlung. Nein — ich habe meinem Verwalter in Petersburg

— **Die Mörderin Grete Beier.** Die Bürgermeisterstochter von Brand, Grete Beier, die vor Jahresfrist ihren Bräutigam, einen Chemnitzer Ingenieur, meuchlings erschoß, um in den Besitz der Nachlassenschaft zu kommen, wird nunmehr in nächster Zeit in die Landesirrenanstalt Sonnenstein überführt, um auf ihren Geisteszustand untersucht zu werden. Die geständige Mörderin hat sich in letzter Zeit in der Rolle als Geisteskranke gefallen. Die ärztlichen Sachverständigen haben bislang nicht feststellen können, ob die Mörderin simuliert oder in der Tat geisteskrank ist. Im Freiberger Untersuchungsgefängnis befindet sich auch die Mutter des jungen Mädchens, die Frau Beier. Diese steht in dem dringenden Verdachte, ihre Tochter sogar zu dem furchtbaren Verbrechen angestiftet zu haben. Grete Beier soll sich auch wegen Verbrechens gegen das keimende Leben verantworten.

— **Schweres Sittlichkeitsverbrechen an einem achtjährigen Mädchen.** In Magdeburg wurde an einem achtjährigen Mädchen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt. Nach den Angaben des Mädchens hat der Verbrecher demselben den Mund zugehalten und ihm dann einen Schnitt in den Unterleib beigebracht.

— **Zum Offiziersmord in Allenstein.** Die Anklage gegen den Hauptmann v. Goeben wird in einigen Tagen erhoben worden. Das Verfahren soll, wie die „Allensteiner Zeitung" schreibt, nicht mit dem gegen Frau von Schönebeck verknüpft werden, was an sich zulässig wäre durch Ueberweisung der Straffache an die Zivil-Behörde. Dagegen spricht u. a. der Umstand, daß voraussichtlich gegen Frau von Schönebeck eine längere Beobachtung ihres Geisteszustandes beantragt werden wird. Dadurch müßte auch die Straffache gegen den Hauptmann v. Goeben längere Zeit verschoben werden.

— **Eine Falschmünzerbande gefangen.** Die „Tilsiter Allgem. Ztg." meldet: Der hiesigen Polizei gelang es, am vergangenen Sonnabend hier einen Schlosser und zwei Händler unter dem dringenden Verdacht des Münzverbrechens festzunehmen. Es wurde eine Falschmünzerwerkstätte im Hause Neue Straße 1 entdeckt, wo auch Werkzeuge vorgefunden worden sind. Wie wir hören, ist der Polizei ein größerer Posten falscher Münzen, bestehend aus Ein-, Zwei- und Zwanzigmarkstücken usw. in die Hände gefallen. Auf dem letzten Vieh- und Pferdemarkt in Heydekrug hatten zwei Mitglieder dieser Falschmünzerbande bereits Pferde und Kühe gegen Bezahlung mit falschen Münzen angekauft. Sie wurden aber dabei ertappt und festgenommen.

— **Ein Krawall im Zuchthause.** In dem Zuchthause zu Dartmoor kam es vorgestern zu ernsten Ausschreitungen meuterischer Sträflinge. Kurz nach dem Mittagessen wurde in dem Korridor der Anstalt ein Wärter von einem meuternden Sträfling überfallen, niedergeschlagen und mißhandelt; erst seine hinzugeeilten Kollegen konnten ihn befreien. Ein zweiter Ueberfall ähnlicher Art ereignete sich kurze Zeit später. Der schwerste Ausbruch aber fand nachmittags um 4 Uhr statt. Etwa 60 Sträflinge, die von der Kirche zu ihren Zellen geführt wurden, schlugen zwei Wärter nieder und mißhandelten sie auf das brutalste, sie traten sie mit Füßen, warfen schwere Gegenstände auf die Bewußtlosen und streuten glühende Asche auf sie. Als das gesamte Aufsichtspersonal herbeieilte, flohen die Sträflinge in ihre Zellen, sodaß es nicht möglich war, die Täter festzustellen. Die Wärter wurden schwer verletzt in das Lazarett überführt.

— **Einbruch im Pfarrhause.** Gestern nachmittag ist in einem Pfarrhause des Dorfes Kraftshof, halbwegs zwischen Nürnberg und Erlangen ein Einbruch verübt worden, als die sämtlichen Bewohner in der Kirche waren. Nach einem hiesigen Blatt sind etwa 30 000 Mark in Wertpapieren, etwas bares Gold und eine goldene Uhr entwendet worden.

— **Zum letzten Berliner Lustmord.** Das vierjährige Töchterchen Else des Malermeisters Miehlke aus Charlottenburg, das vorgestern von einem Mordbuben angefallen und niedergestochen wurde, erlag bald nach seiner Einlieferung im Krankenhaus Westend seinen Verletzungen. Um ¾10 Uhr abends wurde das arme Kind von seinen furchtbaren Qualen durch den Tod erlöst. Die Leiche ist von der Polizei beschlagnahmt worden und wird von einer Gerichtskommission obduziert werden. Gestern abend wurde nach Bekanntwerden der Bluttat in Charlottenburg ein Mann auf die Beschreibung, die in Charlottenburg gegeben war, in Berlin in der Siegesallee verhaftet und sistiert. Es ist dies ein 20 Jahre alter Stricker, auf den die Beschreibung genau paßte. Den beiden Rekognoszenten, dem Bahnbeamten Waldow und der Luise Jeschke, wurde er gegenüber gestellt, diese konnten ihn mit Bestimmtheit nicht rekognoszieren. Er wird aber, da er wegen der bei ihm bemerkten Blutflecke höchst verdächtig erscheint, nach Charlottenburg gebracht, um eventuell heute nachmittag bei der Obduktion der Leiche gegenüber gestellt zu werden. Der Schnitt ist mit einem scharfen Messer geführt und hat drei Rippenknorpel durchschnitten, die Lunge, die Leber und die Eingeweide schwer verletzt.

Dies und das.

Zum Allensteiner Mord ist die Mitteilung der Umstände nicht ohne Interesse, unter denen der ermordete Major von Schönebeck seiner Zeit seine Frau, das damalige Fräulein Toni Lüders, kennen gelernt hat. In Görlitz erzählt man sich darüber: Frau von Schönebeck, die jetzt unter dem Verdacht der Anstiftung zum Morde steht, nahm als Toni Lüders in Görlitz eine sehr bevorzugte Stellung ein. Sie war die Tochter des Patentanwalts und Majors a. D. Lüders und galt im Jahre 1896, als der Kaiser und der Zar in Görlitz weilten, als das schönste Mädchen der Stadt. Darum wurde sie auch auserwählt, das Herrscherpaar an der Spitze der Ehrenjungfrauen zu begrüßen und der Kaiserin ein Bukett zu überreichen. In diesem Augenblick lernte sie der damalige Rittmeister von Schönebeck kennen und lieben. Welcher Kontrast zwischen einst und jetzt!

Wölflings erste Ehe. Die frühere Sängerin Adamowitsch, die geschiedene erste Frau des ehemaligen Erzherzogs Leopold von Toscana, jetzt Leopold Wölfling, hat ihr Herz einem Mitarbeiter des Neuen Wiener Tageblatts ausgeschüttet. Als wir, erzählte sie, 1903 geheiratet hatten, studierte mein Mann sehr fleißig die Polytechnik in Zürich. Aber auch ich mußte viel lernen, hatte ich doch nur die tschechische Volksschule besucht. Im Mai 1904 besuchten wir die Naturmenschen-Kolonie in Askona am Lago Maggiore, noch auf schweizerischem Gebiet. Wir wurden bald Vegetarier und Naturmenschen wie die anderen und trugen lange weiße Gewänder. Wölfling standen das fliegende Haupthaar und der wallende Bart herrlich. Mir baumelte der Zopf bis zum Rocksaum. Kurz vor Weihnachten 1905 sollte ich aus allen Himmeln gestürzt werden. Wölfling wurde von seiner Schwester, der Gräfin Montignoso, um Beistand gebeten. Er sollte nach Florenz kommen, sich aber unbedingt die Mähne und den Bart scheren lassen, weil er wie ein Wilder aussehe. Er reiste ab und kam nach vier Tagen völlig verändert wieder. Kalt stand er mir gegenüber, frostig sprach er mit mir, so daß ich ganz zusammenschauerte. „Du," rief ich ihm zu, „es weht hier Hofluft, du willst mich nicht mehr?" Er schwieg. Nach einigen Minuten fragte ich ihn, was denn eigentlich vorgefallen sei, was er gegen mich nur habe. Er erwiderte: „Ich werde Dich verlassen und zu Dir nie mehr zurückkehren! Lebe wohl!" Ich konnte ihm nur noch zurufen: „Luisenworte!" dann war er verschwunden. Nur noch ein einziges Mal sah ich ihn flüchtig wieder, unmittelbar vor der Ehescheidung. Von der Stunde an, da Wölfling sich zurückgezogen, hat er mich ohne Geld gelassen und für meinen Unterhalt nicht mehr gesorgt. Erst nach heftigen Kämpfen habe ich die Zinsen von dem Kapital von 100 000 Kronen erhalten, das Wölfling seinerzeit für mich hinterlegt hatte.

Vom Geldmarkt.

Bei der Beurteilung der neuen preußischen Staatsanleihe wird vielfach auf den noch immer bestehenden hohen Zinsfuß der Reichsbank von 7½ resp. 8½ Prozent hingewiesen, dem gegenüber die vierprozentigen Anlagepapiere augenblicklich wenig Werbekraft besitzen möchten. Es ist dabei jedoch zu berücksichtigen, daß die neue Anleihe sich keineswegs an das geldbedürftige Geschäftspublikum wendet, sondern die Kapitalistenkreise im Auge hat, die anfangs Januar über flüssige Gelder verfügen, mit deren dauernder Anlage zu einem höheren als dem bisherigen deutschen Anleihezinsfuß sie sich, ganz abgesehen von den augenblicklichen allgemeinen Geldverhältnissen, wohl einverstanden erklären können. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die Reichsbank noch vor dem Zeichnungsschluß der neuen preußischen Anleihe, also vor dem 14. Januar, ihre Diskontrate herabsetzen wird.

Die Parlamente

nehmen in diesen Tagen ihre Tätigkeit wieder auf. Wer daher auf unsere so beliebt gewordenen **Parlamentsberichte** reflektiert, der bestelle sofort die **Schwerter Zeitung.** Wir

werden

Nachlieferungen vom 1. Januar ab prompt erledigen. Jeder Deutsche muß über die Arbeit der Volksvertretungen unterrichtet sein, solange dieselben

tagen,

damit er weiß, wie es im Reiche und in Preußen steht, und damit er sich in seinen Kreisen

mit Erfolg

an den Debatten über die Parlamentsverhandlungen beteiligen kann.

Theater.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.
Donnerstag, 9 Jan., 8 Uhr: „Charleys Tante"
Stadttheater Dortmund.
Donnerstag, 9. Jan., 7 Uhr: „Die lustige Witwe".
Stadttheater Barmen.
Donnerstag, 9. Jan., 8 Uhr: „Wilhelm Tell".

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Jac. Christ.
Druck u. Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

geschrieben, er solle mir noch vierzigtausend Rubel flüssig machen. Dann hat die Kleine ein Vermögen von 50 000 Rubeln. Damit wird sie in Deutschland sorgenfrei leben können."

„Gräfin —" rief Johannes, sein Auge mit unverhehlter Bewunderung auf die Worronska heftend: „Wissen Sie denn, was Sie tun? So können nur Könige schenken! Ich kann nicht beurteilen, in welchem Verhältnis diese Schenkung zu Ihrem Vermögen steht aber es ist meine Pflicht, Sie zu warnen, bevor ich ein Opfer annehme, das weit über die Bedürfnisse jener Leute hinausgeht!"

„Mein Gott — welch Aufhebens um etwas so Geringfügiges!" rief die Gräfin ungeduldig. „Ich brauche ja nur ein paar Jahre zu sparen, so ist der Ausfall gedeckt. Und wenn ich mir auch hier und da etwas versage — was ist das gegen den Schaden, den mein Leichtsinn dem armen Kinde zugefügt? Ich würde ihm mehr geben, wenn ich nicht so viele arme Verwandte hätte, die ich nicht verkürzen darf."

„Nun wahrlich, Gräfin, ein solcher Besitz in solchen Händen — ist ein Segen für die Bedrängten! Ich sehe heute zum erstenmal mit tiefer Rührung, daß diese Hand etwas anderes zu tun vermag, als Zügel und Peitsche zu führen, daß sie sich aufschließt mit fürstlicher Freigebigkeit und sorglos ausstreut, was andere ängstlich zusammenscharren. Reichen Sie mir diese Hand und lassen Sie mich einen Kuß aufrichtigen Dankes darauf drücken. Ich habe Ihnen viel abzubitten!" s

„O Möllner," rief die schöne Frau über und über in Glut getaucht: „Mein ganzes Vermögen was ich bin und habe, gäbe ich hin um einen einzigen solchen Blick des Dankes aus Ihrem Auge! Möllner, ich weiß es, was Sie mir jetzt abbitten: Sie haben mich bisher verachtet und nun sehen Sie, daß doch etwas Gutes an mir ist. Ja, ich habe wild gelebt, ich bekenne es — ich habe den Maßstab nicht geachtet, den die Menschen an ein Weib legen, weil ich die Menschen selbst nicht achtete. Jetzt, jetzt erkenne ich ihn an, weil ich endlich einen Mann gefunden, den ich inbrünstig, gläubig verehre — aus dessen Hand ich jedes Gesetz meines Lebens fraglos hinnehmen würde. Möllner, ich bin noch zu besserem fähig, als ein paar tausend Rubel zu geben — ich kann mich selbst hingeben, aufgeben. Wenn Sie es wollten, wenn es mir Ihre Achtung wiedererwerben könnte, so wollte ich Zügel und Peitsche wegwerfen, wollte Nadel und Faden zur Hand nehmen, kein Pferd mehr besteigen, nicht mehr über Felder und Heide dahinjagen, noch im steten Wechsel des Lebens perlenden Schaum trinken; — hier, hier wollte ich liegen und diese Knie umfassen, still büßend wie Maria Maadalena. Meine Reichtümer wollte ich zu Ihren Füßen hinwerfen und von mir tun allen Glanz, der mich in anderen Augen schmücken könnte, als in den Ihren. Ihnen sollte alles gehören, was ich zu geben habe, was andere so heiß begehrten, und ich wollte es als eine Tat der Barmherzigkeit betrachten, wenn Sie mich würdigten, mein Geschenk anzunehmen. — O sehen Sie, ich verstoße wieder gegen Brauch und Sitte, da ich, das Weib, mich dem Manne meiner Wahl anbiete: aber was bei jeder anderen ein Ueberschreiten der sittlichen Grenzen wäre, das ist bei mir eine Rückkehr zur Sittlichkeit. Ich darf nicht stolz abwarten, bis mir ein Mann wie Sie, sein Herz entgegenbringt; ich bin so tief gesunken, daß ich in reuiger Zerknirschung mir Achtung und Liebe erbetteln, in lebenslanger Buße sie verdienen muß und nicht murren darf, wenn sie versagt wird. Ich empfinde die Schmach, die darin liegt, aber ich kann ja nur durch diese Schmach mich wieder zu meiner verlorenen Würde erheben! — O glauben Sie mir, es ist keine frivole Wallung die jetzt aus mir spricht es ist das verzweifelnde Ringen nach der erlösenden Kraft einer wahren Liebe!"

Sie konnte kaum vollenden, die Leidenschaft überwältigte sie und die Arme zu ihm emporstreckend wie eine Versinkende, warf sie sich vor ihm auf die Knie und verfiel in wildes Schluchzen.

Johannes versuchte vergebens, sie aufzuheben. Er war wie betäubt vor diesem vulkanischen Ausbruch. In die offenen Wunden, die Ernestines Kälte ihm geschlagen, ergoß sich jetzt so plötzlich die glühende Lava einer Leidenschaft, von der er keine Ahnung hatte, die ihm in der gemäßigten Zone deutschen Geisteslebens nie vorgekommen war, — er stand davor, wie vor einer fremdartigen Naturerscheinung, überrascht, überwältigt, ratund fassungslos. Ein einziger bitterer Gedanke kam ihm zum klaren Bewußtsein: wo er Liebe suchte, fand er sie nicht, und wo er sie nie gewährt noch begehrt, da überströmte sie ihn. Der Gegensatz war zu grell — er legte wie geblendet die Hand vor die Augen und ein schwerer Seufzer entstieg seiner Brust.

Sie zog ihm die Hand vom Gesicht: „Möllner, gilt die Träne mir?"

„Uns beiden!"

„Möllner!" sagte sie mit ihrem tiefen, schmeichelnden Tone und ihre weichen warmen Finger umschlangen die seinen, ihre dunklen, glühenden Augen hafteten in Todesangst an seinen Mienen. So lag das schöne majestätische Weib vor ihm, in heißer Qual die Sünde büßend, da sie sich dem Manne ihrer späten Liebe nicht rein erhalten hatte — auf ihn hoffend, wie auf ihren Erlöser, bereit, sich selbst und ein Leben voll Genuß ihm hinzugeben — ihm, dem einfachen Gelehrten, der sich keiner der Vorzüge bewußt war, durch welche die stolzen Männer ihrer Kreise glänzten der ihr nie auch nur das Geringste zuliebe getan! So, so konnte ein Weib ihn lieben, ein Weib, das gewöhnt war, die höchsten Ansprüche zu machen — und jene, jene eine, der er seine ganze Seele entgegenbrachte, für die er sein Leben hingäbe, konnte ihn einem Wahn aufopfern, einem Dünkel, der sie nicht einmal beglückte? Ihm schwindelte, er entzog der Gräfin seine Hände und sprang auf, um Atem zu schöpfen; sie stützte den Kopf auf die Armlehne seines verlassenen Sessels und barg das Gesicht still in den Händen, als erwarte sie den Todesstreich, der ihr das Haupt vom Nacken trennen sollte. — Jetzt, als sie in ihrem Schmerz hingegossen, vor ihm lag, sah er zum erstenmal die Schönheit dieser Gestalt, aber nur einen Augenblick sah er sie, im nächsten Augenblick wandte er sich von ihr, stieß einen Laden auf, daß das volle Tageslicht hereinströmte und die beklemmende Dämmerung wich. Ein frischer Luftzug hatte sich erhoben. Er atmete ihn mit vollen Zügen. Als er wieder zur Gräfin trat, war er ruhig. Nachsicht, diese hervorragende Eigenschaft seiner milden Seele, hatte jeden Widerwillen besiegt und an seinem Schmerz um Ernestine nährte sich sein Erbarmen für die hoffnungslos liebende Frau. Es war ein reines, echt menschliches Gefühl, das aus seinen Augen strahlte, als er ihren Kopf emporhob, aber sie war aufs neue davon getroffen wie von einem Zauber.

„O, diese Augen! Möllner — nicht mit diesen Augen sprechen Sie mein Urteil aus, sonst wird mir das Sterben doppelt schwer. Wenn Sie mir nicht sagen wollen, daß Sie mich lieben — so sehen Sie weg — denn Ihr Blick weckt Tote auf!"

„Mein Gott, Gräfin, wie soll ich das rechte Wort, den rechten Ton finden für das, was ich Ihnen sagen muß, wenn Sie mir Fassung und Klarheit so schwer machen? Ich bitte Sie, liebe teure Freundin, hören Sie mich ruhig an und erwägen Sie selbst, welche furchtbare Aufgabe Sie mir gestellt, indem Sie mich zwingen, entweder zum Heuchler zu werden — oder Ihnen das Aergste zu tun, was einer Frau begegnen kann —".

Die Gräfin sprang auf und maß ihn mit einem Blick, in dem Zorn und Schmerz um die Herrschaft zu streiten begannen. Er faßte ihre Hände und drückte sie sanft auf das Sofa nieder, sie gab fast willenlos seiner Berührung nach.

„Liebe Gräfin — lassen Sie mich für uns beide die nüchterne Gesinnung bewahren, die nicht Sache so gewaltiger himmelstürmender Naturen ist, wie die Ihre, umso mehr aber Sache des Mannes, in dessen Hände Sie vertrauend die Verantwortung für Ihr Schicksal legen. Es wird wenig nützen, wenn ich Ihnen vorstelle, daß Sie sich jetzt mehr zutrauen, als Sie später leisten können. Sie werden mir nicht glauben, denn ein Weib, das liebt, hält kein Opfer für zu schwer. Aber auch in der treusten Liebe finden naturgemäße Wandlungen statt. Man mag sich wohl eine Zeitlang in einer gewissen Bescheidung gefallen, man mag sie sogar nicht einmal empfinden, denn ein ungewohntes Glück entschädigt für ungewohnte Entbehrungen." Forts. f.